

Hájek, Otto

Zum Konjunktivgebrauch nach Redeanweisungen in 1. Pers. Präs. Akt.

Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik. 1984, vol. 4, iss. 1, pp. [85]-96

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/105274>

Access Date: 27. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

OTTO HÁJEK

ZUM KONJUNKTIVGEBRAUCH NACH REDEANWEISUNGEN IN 1. PERS. PRÄS. AKT.

Die Frage, ob nach 1. Pers. Präs. Akt. des einleitenden Verbs stehende Konjunktive als indirekte Rede aufzufassen sind oder nicht, wurde in der entsprechenden Fachliteratur häufig diskutiert. Hier wird ein Versuch unternommen, die Ansichten über dieses Problem zusammenzufassen und auf Grund eines umfangreicheren untersuchten Materials Schlußfolgerungen zu ziehen.

1. DIE REDEANWEISUNG

1.1. Zur Terminologie

Da die deutsche grammatische Terminologie nicht einheitlich ist, halte ich es für zweckmäßig, eine kurze Übersicht über die Entwicklung des Terminus „Redeanweisung“ nach den jüngsten Quellen zu geben.

J. Kurz¹ spricht von „Redekennzeichnung“. Den oft gebrauchten Terminus „Redeeinleitung“ lehnt er als falsch ab, da die Rede als solche nicht nur am Anfang gekennzeichnet werden muß.² Der letztere Terminus wird jedoch stets von mehreren Autoren gebraucht, so z. B. von G. Engström-Persson,³ G. Kaufmann, der auch vom „redееinführenden Ausdruck“ spricht,⁴ sowie von S. Jäger,⁵ der jedoch der Benennung „Redeanweisung“ den Vorrang gibt, wobei er auch häufig den Begriff „regierender Ausdruck“ gebraucht.⁶ Die

¹ Vgl. J. Kurz, *Die Redewiedergabe*. Leipzig, 1968. S. 90.

² Vgl. J. Kurz, *Die Redewiedergabe*. S. 80.

³ Vgl. G. Engström-Persson, *Zum Konjunktiv im Deutschen um 1800*. Uppsala, 1979. S. 25.

⁴ Vgl. G. Kaufmann, *Die indirekte Redewiedergabe und mit ihr konkurrierende Formen der Redeerwähnung*. Max Hueber Verlag, München, 1976. S. 155.

⁵ Vgl. S. Jäger, *Die Einleitungen indirekter Rede in der Zeitungssprache*. In: *Muttersprache*, 1968. S. 236–249.

⁶ Vgl. S. Jäger, *Der Konjunktiv in der deutschen Sprache der Gegenwart*. München, 1971. S. 34.

Grammatik von G. Helbig und J. Buscha führt „*redeinleitende Verben*“ an,⁷ H. Griesbach und D. Schulz erwähnen eine „*Einleitung des Berichtenden*“,⁸ H. Brinkmann verwendet den Ausdruck „*Redeeinführung*“.⁹ Wir wollen uns an den Ausdruck „*Redeanweisung*“ halten, da er am geeignetsten zu sein scheint. Das betreffende Wort (sei es ein Substantiv, ein Verb oder eine Redewendung) weist nämlich an, das eine Rede bzw. ihre Wiedergabe folgt oder vorangegangen ist. Der Terminus „*regierender Ausdruck*“ ist weniger verwendbar, da diese Bezeichnung höchstens auf die indirekte Rede in Spann- oder Kernform zu beziehen wäre; überdies ist seine Bedeutung zu allgemein.

1.2. Der Einfluß der Redeanweisung auf die Moduswahl

Die Ansichten über die entscheidende Rolle der Redeanweisung bei der Wahl des Modus sind schon älteren Ursprungs. So stellt O. Behaghel im „Gebrauch der Zeitformen“ die These auf, daß bis in den Ausgang des 18. Jh. für die gute, gewählte Schriftsprache das Gesetz gelte, „*daß in den zu einem Verbum sentiendi oder declarandi gehörenden Nebensätzen sowie den Absichtssätzen der Konjunktiv Präsens gewählt wird*“.¹⁰ O. Behaghel ist sich jedoch bewußt, daß diese Regel gewisser Einschränkungen bedarf, und zwar vor allem dort, wo sich die Formen des Indikativs und des Konjunktivs nicht voneinander unterscheiden. Er meint, der Konjunktiv trete im Nebensatz auch nach „*potentialem bzw. konditionalem Verbum ein, wenn dieses in nicht bedingter Aussage regelmäßig nur den Indikativ neben sich hat*“,¹¹ und weiter dann, „*wenn er sich einem Ausdruck anschließt, der einen Wunsch, ein Erfordernis bezeichnet*“.¹² In seiner um etwa 30 Jahre später erschienenen Syntax, Band III, konstatiert er auf S. 585, daß nach objektiven Verben (*anerkennen, erfahren, feststellen, hören, wissen*) der Indikativ stehe, und daß der Konjunktiv eintrete, „*um den Standpunkt des Hauptsatzsubjekts zur Geltung zu bringen*“, komme nicht vor. Aber schon zwei Seiten weiter steht zu lesen, daß auch nach objektiven Verben vereinzelt der Konjunktiv auftrete, „*zum Teil infolge des Schwankens, das sich bei subjektiven Verben herausgebildet hat*“. Laut O. Behaghel stehe im allgemeinen der Konjunktiv, „*gelegentlich tritt hier der Indikativ ein, selbst bei präteritalem Hauptsatz*“.¹³

Die Ansichten O. Behaghels wurden eingangs deswegen so ausführlich zitiert, um auf die Tatsache hinzuweisen, daß es nicht die Redeanweisung an sich ist,

⁷ Vgl. G. Helbig, J. Buscha, *Deutsche Grammatik*. VEB Verlag Enzyklopädie, Leipzig, 1972. S. 164.

⁸ Vgl. H. Griesbach, D. Schulz, *Grammatik der deutschen Sprache*. München, 1967. S. 78.

⁹ Vgl. H. Brinkmann, *Die deutsche Sprache*. Pädagogischer Verlag Schwann, Düsseldorf, 1971. S. 639.

¹⁰ Vgl. O. Behaghel, *Der Gebrauch der Zeitformen im konjunktivischen Nebensatz im Deutschen*. Paderborn, 1899. S. 65.

¹¹ Vgl. a. a. O., S. 71.

¹² Vgl. a. a. O., S. 72.

¹³ Vgl. O. Behaghel, *Deutsche Syntax*, Band III. Heidelberg, 1928. S. 588.

durch die die Moduswahl bestimmt wird. Bei einem Vergleich von Behaghels Thesen mit den Angaben von S. Jäger, G. Engström-Persson¹⁴ und meinen Belegen ergibt sich folgende Übersicht:

Objektive Verben	Engström-Persson			Jäger			Hájek	
	KI	KII	Ind	KI	KII	Ind	KI	KII
<i>anerkennen</i>	—	—	—	—	—	—	—	—
<i>erfahren</i>	15	4	4	14	4	17	11	—
<i>feststellen</i>	—	—	—	19	4	7	2	—
<i>hören</i>	19	2	2	9	7	5	1	—
<i>wissen</i>	39	20	20	6	25	25	23	17
Subjektive Verben								
<i>sich embilden</i>	7	3	—	5	3	1	—	—
<i>fürchten</i>	2	8	—	—	5	1	—	—
<i>hoffen</i>	6	4	—	1	12	3	—	—
<i>scheinen</i>	7	—	—	—	—	1	—	—
<i>träumen</i>	—	2	—	1	1	—	—	—

(Belege der subjektiven Verben werden aus meinem Korpus nicht angeführt, da die Indikative in der indirekten Rede nicht verfolgt wurden).

Damit scheint die Behauptung vom bestimmenden Einfluß der Rede-anweisung auf die Moduswahl wenigstens zum Teil widerlegt zu sein. Übrigens war schon W. Wilmanns der Ansicht, daß der Grund für die Moduswahl nicht im regierenden Verbum zu suchen sei; Modus und Wortwahl sind „durch die Vorstellung bedingt, die der Redende ausdrücken will. Je nach Bedeutung und Auffassung der abhängigen Sätze kann nach demselben Verbum, selbst in demselben Satz verschiedener Modus gewählt werden.“¹⁵ H. Siebenschein schließt sich dieser Auffassung an, indem er feststellt, daß der Konjunktiv immer nur durch den Inhalt des Nebensatzes bedingt ist, nicht äußerlich durch das regierende Verbum.¹⁶

¹⁴ Vgl. S. Jäger, *Der Konjunktiv*. S. 36–63. G. Engström-Persson, *Zum Konjunktiv*. S. 28–34.

¹⁵ Vgl. W. Wilmanns, *Deutsche Grammatik*, Dritte Abteilung: Flexion, 1. Hälfte: Verbum. Strassburg, 1906. S. 242.

¹⁶ Vgl. O. Lederer, H. Siebenschein, *Normativní mluvnice německého jazyka*. Státní nakladatelství, Praha, 1950. S. 142 f. Näheres über die Faktoren, von denen die Moduswahl beeinflußt wird, s. auch O. Hájek, *Zum Konjunktivgebrauch in der indirekten Rede*. In: Brüner Beiträge zur Germanistik und Nordistik I. Brno, 1977. S. 97 f.

2. INDIREKTE REDE NACH REDEANWEISUNG IN 1. PERS. PRÄS. AKT.

2.1. Besprechung des Problems in der Fachliteratur

Die Moduswahl in der indirekten Rede wird sehr oft nicht unbeträchtlich durch die Zeit- bzw. Personalform der Redeanweisung beeinflusst. Die Sonderstellung der 1. Pers. Präs. Akt. wird allgemein anerkannt. So konstatiert O. Behaghel, daß nach der 1. Pers. des regierenden Verbs der Indikativ steht. „*Die Fälle, daß hier... der Konjunktiv steht, sind ungemein selten.*“¹⁷ Auch H. Paul berührt dieses Problem: „*In ich-Sätzen ist der Indikativ das Gewöhnliche.*“¹⁸ Er führt jedoch auch einige Belege an, in denen nach der 1. Pers. Präs. der Konjunktiv vorkommt.¹⁹ Laut I. Dal steht der Konjunktiv „*noch in neuester Zeit auch nach präsentischem Verb*“; sie führt folgendes Heyse-Zitat an: „*Ich muß daher fast glauben, es gebe wirklich so etwas.*“²⁰ J. Kurz dagegen hält den Konjunktiv nach 1. Pers. Präs. für „*grammatisch nicht zulässig.*“²¹ E. Koelwel behauptet, daß nach „*glauben, meinen, denken, vermuten, hoffen, erwarten sagen*“ in 1. Pers. Sing. oder Plur. Präs. immer der Indikativ folge.²² Dieser Feststellung kann man sich nicht anschließen. Daß sie nicht allgemein gültig ist, beweist u. a. folgender von J. Erben angeführter Beleg: „*Ich glaube jedoch, dieses subjektive Gefühl vertrage sich mit der Wissenschaft — der Literaturwissenschaft! — sehr wohl, ja sie komme nur so zu ihrem Recht. (E. Steiger, Interpretation 12).*“²³ Auch G. Storz führt ein dieser Behauptung widersprechendes Beispiel an: „*Wir denken, dem werde abzuhelpen sein.*“²⁴ Auch in meinem Material fand sich ein entsprechender Beleg, vgl. unter 2.2.4., Altenberg, 14. Auch S. Jägers Feststellungen widersprechen Koelwels These: „*Verben, die an der Oberfläche zum Ausdruck von Bewußtseinsinhalten dienen,*

¹⁷ Vgl. O. Behaghel, *Syntax*. S. 602.

¹⁸ Vgl. H. Paul, *Deutsche Grammatik*, Band IV, Teil IV: *Syntax*. Zweite Hälfte. Halle a. S., 1920. S. 177.

¹⁹ Vgl. a. a. O., S. 295: „*Wir erwarten, daß jeden Augenblick der Nebel zerreiße. (Mörioke)*“; S. 296: „*Sogar nach wissen erscheint der Konj. nicht selten: 'Ich weiß, daß dir der Kopf voll süßer träume stecke.'* (Gryphius)“.

²⁰ I. Dal, *Kurze deutsche Syntax*. Max Niemeyer Verlag. Tübingen, 1962. Der Konjunktiv diene hier auch dazu, die Abhängigkeit des Satzes auszudrücken, die hier nicht durch Konjunktion und Wortstellung deutlich gemacht sei. S. 144.

²¹ Vgl. J. Kurz, *Die Redewiedergabe*. S. 31.

²² Vgl. E. Koelwel, *Wegweiser zu einem guten deutschen Stil*. VEB Bibliographisches Institut, Leipzig, 1954. S. 47.

²³ Vgl. J. Erben, *Abriss der deutschen Grammatik*. Academia-Verlag, Berlin, 1964. S. 67. Die „*Möglichkeitsform*“ wird hier als „*distanzierend*“ und „*syntaktische Unterordnung verdeutlichend*“ interpretiert.

²⁴ Vgl. G. Storz, *Laienbrevier über den Umgang mit der deutschen Sprache*. Societäts-Verlag. Frankfurt a. M., 1937. S. 47. Der Satz steht m. E. ziemlich unlogisch — als Beweis für die Behauptung, daß bei der Wiedergabe der Konjunktiv der Gegenwart steht, wenn „*ein Gedanke, den eine dritte Person denkt oder äußert, lediglich wiedergegeben werden*“ soll. Der Konjunktiv steht hier eher deswegen, weil der Satz Kernform hat; außerdem drückt der Konjunktiv I hier einen gewissen Grad Unsicherheit aus.

nicht zum Ausdruck von Äußerungen“²⁵ und bei denen sich in der Tiefenstruktur ein Verbum dicendi ansetzen läßt,²⁶ können auch dann, wenn sie in 1. Pers. Präs. stehen, den Konjunktiv I nach sich haben, wenn sie folgende Sonderbedingungen erfüllen:

1. und 2. Das Präsens des Obersatzes ist als historisches Präsens aufzufassen, oder es hat futurische Bedeutung.
3. Das Präsens drückt Allgemeingültigkeit aus.
4. Das verwendete Verb ist eine Konverse (*hören = sagen hören*).²⁷
5. und 6. Der Obersatz ist negiert oder mit Modalverben verbunden.
7. Abhängige Wunschsätze.
8. Bei *denken, sich vorstellen, träumen*, wenn damit kein augenblicklich entstehender Bewußtseinsinhalt gemeint ist.

S. Jäger zitiert in seiner Monographie über den Konjunktiv auf S. 283, Anm. 41, wohl zur Untermauerung der letztgenannten „Sonderbedingung“, folgende Ansicht von E. Röhrl: „*Gibt der Aussagende einen eigenen Gedankeninhalt wieder, so kann er sich von ihm vernünftigerweise nicht distanzieren, solange der Gedankeninhalt gegenwärtig besteht.*“ Röhrls Ansicht könnte z. B. das erwähnte Heyse-Zitat von I. Dal oder der von J. Erben angeführte Beleg gegenübergestellt werden, ebenso wie — mit gewissem Vorbehalt — folgendes Beispiel aus Behaghels Syntax: „*Es scheint mir, es sei zu spät.*“²⁸ Meines Erachtens wäre zu den acht „Sonderbedingungen“ von S. Jäger noch eine neunte hinzuzufügen: Der Konjunktiv kann auch dann stehen, wenn der Redende eine Ursache hat, die Richtigkeit seiner eigenen Meinung zu bezweifeln, und zwar als Merkmal der Ungewißheit bzw. auch der syntaktischen Abhängigkeit. (Näheres vgl. unter 2.2.4., S. 93).

Obwohl diese Fälle ziemlich selten vorkommen,²⁹ scheint es mir dennoch überflüssig, als Regel bzw. als Empfehlung zu geben, daß der Konjunktiv nicht stehen kann, „*wenn in einem regierenden Satz mit verbum dicendi 1. Pers. Präs. steht und damit die augenblickliche Sprechgegenwart gemeint ist.*“³⁰ Eine Regel mit mehreren Ausnahmen kann nicht als Regel gelten; ihr entsprechen z. B. nicht die oben erwähnten „Sonderbedingungen“ 5), 6) und selbstverständlich die von mir vorgeschlagene „Sonderbedingung“ 9).

S. Jäger ist nicht der erste, der sich mit den Sonderbedingungen des Kon-

²⁵ Vgl. S. Jäger, *Der Konjunktiv*. S. 68, 71, 102, 103.

²⁶ Es handelt sich um folgende Verben: *hören, lesen, lernen, erfahren; träumen, sich vorstellen, sich einbilden, denken, vermuten; meinen, annehmen, glauben, voraussetzen.*

²⁷ Das dafür angegebene Beispiel: „*daß das Seiende sei und das Schwebende schwebt — mir wird angst, wenn ich solche Äußerungen höre.*“ scheint mir nicht überzeugend genug zu sein: die indirekte Rede bezieht sich eher zum Substantiv „*Äußerung*“, außerdem kann das Präsens auch Allgemeingültigkeit ausdrücken. Dr. Frantzen führt in seiner *Studie Über den Gebrauch des Konjunktivs im Deutschen*, Groningen, 1920, S. 52 ein überzeugenderes Beispiel an: „*Ich lese, höre soeben, daß er gestorben ist (sei).*“

²⁸ Vgl. O. Behaghel, *Gebrauch der Zeitformen*. S. 9.

²⁹ Vgl. unter 2.2.3.

³⁰ Vgl. S. Jäger, *Empfehlungen zum Gebrauch des Konjunktivs*. Pädagogischer Verlag Schwann, Düsseldorf, 1970. S. 22.

junktivgebrauchs in diesen Fällen befaßt hat: So stellte Dr. Frantzen schon 1920 fest, daß auch nach 1. Pers. Präs. der Konjunktiv stehen kann, wenn gewisse Bedingungen (die sich nur wenig von denen S. Jägers unterscheiden) erfüllt sind. Er weist u. a. auch darauf hin, daß auch die Semantik der Verben sowie Willkür und persönliche Auffassung des Redenden eine Rolle spielen.³¹

Die Ansicht, daß nach der 1. Pers. Präs. nur der Indikativ stände, wird nicht nur von den schon angeführten Autoren vertreten. Es seien noch einige allgemein bekannte Grammatiker angeführt. In W. Schmidts Grundfragen der deutschen Grammatik, S. 231, wird festgestellt, daß nur der Indikativ steht, „wenn der Sprecher einen eigenen Gedankengehalt wiedergibt, der gegenwärtig besteht.“ In der Grammatik von W. Jung wird dieses Problem allgemeiner beantwortet, und zwar in dem Sinne, daß eigentlich der Gebrauch einer Konjunktivform nicht ausgeschlossen wird. W. Flämig gelangt in seiner Konjunktiv-Monographie zum Schluß, daß sich bei der Aussage in der 1. Pers. Sing. Hauptsatz-Subjekt und Sprecher decken, so daß die Redewiedergabe bei präsentischem Hauptsatz völlig zurücktritt und der „Konjunktiv in seiner Funktion mittelbarer Wiedergabe fremder oder früherer eigener Aussage überflüssig erscheint.“³²

2.2. Der Konjunktiv in indirekter Rede nach der 1. Pers. Präs. Akt. im untersuchten Material

2.2.1. DAS KORPUS

Es wurden jeweils 2000 finite Verbformen zählende Abschnitte aus 28 Werken deutschsprachiger Literatur untersucht und die darin vorkommenden Konjunktivformen festgestellt. Dabei handelte es sich sowohl um Belletristik (einschließlich Unterhaltungs- und Kinderliteratur), als auch um Fachbücher und dramatische Werke, u. zw. aus der Zeitspanne 1784 (Fr. Schiller) bis 1976 (J. Nowotny), wobei 6 Titel aus der Zeit 1784—1867 (K. Marx) und 5 aus den Jahren 1900—1940 stammen. Auf exakte bibliographische Angaben aller 28 Werke muß hier wegen Raum Mangels verzichtet werden.

Der vorliegende Artikel ist ein Teilergebnis einer größeren Arbeit, die sich mit dem Konjunktiv im allgemeinen befaßt.

2.2.2. HÄUFIGKEIT DES KONJUNKTIVS

Von den insgesamt 56 000 finiten Verbformen entfallen auf den Konjunktiv 3 517 (6,28 %), von denen 1 291 (36,71 %) in der indirekten Rede stehen. Es bestehen jedoch große Unterschiede unter den einzelnen Autoren. So stehen z. B. bei J. Nestroy nur 3,67 % aller Konjunktive in der indirekten Rede, bei

³¹ Vgl. Dr. Frantzen, *Über den Gebrauch des Konjunktives*. S. 48—52.

³² Vgl. W. Flämig, *Zum Konjunktiv in der deutschen Sprache der Gegenwart*. Berlin, 1959, S. 69.

H. Müller 3,77 %, bei E. Honecker 6,78 %, wogegen es bei H. Kleist 86,67 %, bei P. Keller 66,46 % und bei G. Freytag 66,3 % sind. In der dramatischen Literatur entfallen auf die indirekte Rede 11,41 % aller entsprechenden Konjunktive, in der Fachliteratur sind es 20,93 %, wobei die Zahlen von 6,78 % (E. Honecker) bis 25,9 % (E. Colerus) schwanken.

2.2.3. VERGLEICH MIT G. ENGSTRÖM-PERSSON UND S. JÄGER

Insgesamt wurden 851 Fälle indirekter Rede gefunden. 15 davon werden von einer Redeanweisung in 1. Pers. Präs. Ind. Akt. eingeleitet und 4 (das sind 0,47 % aller indirekten Reden) haben eine Redeanweisung in 1. Pers. Prät. Konj. Akt.³³; in diesen Belegen treten 21 Konjunktivformen auf (das sind 1,63 % aller Konjunktive der indirekten Rede), davon 10 (0,77 %) des Konjunktiv Präsens. Es sei zunächst darauf hingewiesen, daß diese Fälle — wie schon angeführt wurde — verhältnismäßig sehr selten sind, was u. a. auch durch die Tatsache bezeugt wird, daß sie nur etwa bei einem Drittel (9) der untersuchten Autoren auftreten.

Eine Gegenüberstellung mit den von G. Engström-Persson angeführten Angaben²⁴ zeigt, daß in ihrem Material nach 1. Pers. Präs. im Trägersatz 1,62 % aller eindeutigen und modusambivalenten Formen des Konjunktivs der indirekten Rede vorkommen. In den vergleichbaren Werken unseres Materials sind es 1,25 %. S. Jägers Korpus, das aus den Jahren 1950—1969 stammt, weist „22 Sätze mit 1. Person Präsens im regierenden Obersatz und Konj. I im Gliedsatz auf“, was 0,72 % aller Konjunktive der indirekten Rede darstellt.³⁵ In den sechs Quellen³⁶ unseres Korpus, die aus derselben Zeitspanne stammen, kommen solche Sätze überhaupt nicht vor, nur bei H. Müller finden sich zwei Belege mit dem Konj. II. Unsere Feststellungen stimmen also mit denen von G. Engström-Persson überein: „Indirekte Rede, wo das redееinleitende Verb in der 1. Person Sing. steht, ist . . . geläufiger in den Texten um 1800 als in den heutigen.“³⁷

2.2.4. INTERPRETATION DES MATERIALS

In unserem Material kommen folgende Redeanweisungen mit dem Konj. I vor: *ich kann nicht ahnen, wir behaupten* (3 × bei E. Colerus), *wir bitten, soll ich bitten, wir glauben, ich hoffe, ich sprech', wir setzen voraus*. Mit dem Konj. II sind

³³ Der Konjunktiv Präteritum hat überwiegend präsentische Bedeutung, deshalb wurden diese Formen mit einbezogen. In meinem Korpus fanden sich zwar zwei Belege, wo dem Konj. Prät. Vergangenheitsbedeutung zuzuschreiben ist; dies dürften jedoch Ausnahmefälle sein. Vgl.: O. Hájek, *Der Konjunktiv in Konditionalgefügen und verwandten Satztypen*. In: *Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik III*. Brno, 1982. S. 57.

³⁴ Vgl. G. Engström-Persson, *Zum Konjunktiv*, S. 42, 53 f.

³⁵ Vgl. S. Jäger, *Der Konjunktiv*, S. 102, 116 f., 132 f.

³⁶ Das heißt sechs Titel aus den Jahren 1951—1969.

³⁷ Vgl. G. Engström-Persson, *Zum Konjunktiv*. S. 43.

verbunden: *ich will annehmen, wir behaupten, ich fühle, ich möchte nicht, ich vermute, ich wüßte nicht, ich wollt* (2× bei H. Müller), *soll sich wünschen, ich wünsche*.

Eine nähere Untersuchung der Belege ergab, daß die meisten (16) Fälle nicht als indirekte Rede angesehen werden sollten, da auch in der direkten Äußerung dieselbe Konjunktivform mit anderen Funktionen als Bezeichnung der indirekten Rede stehen würde. Es sind dies Sätze die:

a) einen Wunsch ausdrücken, z. B.:

Wurm: Alles, was ich wünsche, Ihre Exzellenz, ist, daß Sie nicht nötig haben möchten, diese Bouteille zu Ihrer Zerstreung zu trinken. (Schiller, 27)

... ich ... finde meinen neuen Cowboy-Hut ganz praktisch, hoffe, daß er die Form behalte ... (Altenberg, 17)

b) als vollständiges oder unvollständiges Konditionalgefüge aufgefaßt werden können bzw. Ungewißheit ausdrücken, z. B.: *Ich will mal annehmen, meine Heilanstalt bestände schon und Mister Stefenson käme zu mir als Kurgast.* (Keller, 37)

Nur in sieben Fällen müßte in der direkten Äußerung ein Indikativ stehen, z. B.:

1. *Und wir behaupten, natürlich durch keine Anschauung unmittelbar unterstützt, daß auch innerhalb unseres Punktes die nicht mehr vorhandene Länge des nicht mehr vorhandenen Rechtecks sich zu seiner nicht mehr vorhandenen Breite verhalte wie 5 zu 2.* (Colerus, 92)

2. *Wir behaupten apodiktisch, die Dinge seien gleichwertig, und die Nummern oder Indizes, oder wie wir sie sonst noch nennen wollen, hätten keine Größenbedeutung.* (Colerus, 55)

Das Präsens der Redeanweisung hat hier Allgemeingültigkeit, der Konj. I kann hier auch eine Voraussetzung ausdrücken, wie dies häufig in der „Fachsprache“ der Mathematik der Fall ist. Daß er jedoch eher wirklich als Konjunktiv der indirekten Rede aufzufassen ist, das bezeugt der Konj. II. „hätten“, der hier eindeutig in sog. Ersatzfunktion steht.

3. *Frau: ... Ich sprech' ja nur, man müß' den Herrn Major nicht disguschieren, weil Sie des Präsidenten Sohn sind.* (Schiller, 19)

Aus dem Kontext geht hier eindeutig hervor, daß das Präsens „ich sprech“ als Präsens historicum aufzufassen ist.

4. *Ah — — — Wir glauben immer, die eine Generation müsse so stupide sein wie die andere.* (Altenberg, 52)

Auch hier hat der Indikativ Präsens Allgemeingültigkeit, vgl. „immer“.

Diese und ähnliche Belege entsprechen den Jägerschen Sonderbedingungen, die unter 2.1. angeführt wurden. Eine Sonderstellung nimmt folgender Beleg ein:

„Maria, was ist eigentlich Ihre Meinung über diese Menschen in dem kleinen Künstler-Café?!?“

„Ich vermute, es wären ziemlich unentwirrbare Menschen, nicht?! ...“
(Altenberg, 14)

Der Konj. II könnte hier keinesfalls auch in der direkten Äußerung stehen; aus dem Kontext geht hervor, daß zwischen dem Sprechzeitpunkt und dem Augenblick des Bewußtseinsinhaltes kein zeitlicher Unterschied besteht. Der Konjunktiv kann hier also nur als Ausdruck des Zweifels des Redenden über die Richtigkeit seiner augenblicklichen Meinung gewertet werden. Eigentlich ist nur dieser Beleg als Sonderfall einer indirekten Rede nach 1. Pers. Präs. aufzufassen. Er bestätigt, daß es durchaus möglich ist, sich in gewissen Situationen und unter gewissen Umständen von der eigenen Aussage zu distanzieren oder Zweifel über ihre Richtigkeit auszudrücken.

Das Auftreten des Konjunktivs in diesen Fällen wird auch durch die syntaktische Struktur der abhängigen Nebensätze unterstützt: in 80 % stehen sie in Kernform; hier dient der Konjunktiv noch als zusätzliches Merkmal der formalen Abhängigkeit.

3. REDEANWEISUNG IN ERSTER PERSON PRÄSENS INDIKATIV PASSIVUM

Es ist nicht gelungen, weder in der Sekundärliteratur noch im untersuchten Material Belege mit Redeanweisung in erster Person Präsens Indikativ Passivum zu finden. Es sei jedoch betont, daß solche Fälle durchaus denkbar sind und daß es sich in den abhängigen Sätzen mit dem Konjunktiv durchaus um indirekte Rede handelt, denn:

- a) es wird nicht der Bewußtseinsinhalt des Sprechers wiedergegeben,
- b) ursprünglicher Redemoment und Moment der Redewiedergabe sind nicht identisch.

4. TABELLE

4.1. Erläuterungen zur Tabelle

Die Tabelle enthält in alphabetischer Reihenfolge alle jene Autoren, bei denen nach der ersten Person Präsens Indikativ Aktivum bzw. Konjunktiv Präteritum Aktivum abhängige Nebensätze mit dem Konjunktiv vorkommen. Es wird angeführt in:

- | | |
|----------|----------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Spalte 1 | Name des Verfassers, |
| Spalte 2 | Erscheinungsjahr der ersten Ausgabe des Werkes, |
| Spalte 3 | Anzahl der Belege mit Redeanweisung in 1. Pers. Präs., |
| Spalte 4 | Gesamtzahl aller Belege mit indirekter Rede, |
| Spalte 5 | Anteil der Belege mit Redeanweisung in erster Person Präsens an allen Belegen der indirekten Rede, |
| Spalte 6 | Zahl der abhängigen Konj.-I-Formen, |
| Spalte 7 | Zahl der abhängigen Konj.-II-Formen, |

- Spalte 8 Gesamtzahl aller sich in indirekter Rede befindenden Konjunktivformen,
 Spalte 9 Anteil der abhängigen Konj.-I- und Konj.-II-Formen von Spalte 6 und 7 an allen in indirekter Rede auftretenden Konjunktivformen,
 Spalte 10 Anteil aller Konjunktivformen der indirekten Rede an der Summe aller Konjunktivformen beim entsprechenden Autor.

Im Gesamtkorpus bilden Titel österreichischer Autoren genau ein Viertel des untersuchten Materials, es kommen darin jedoch 31,36 % aller Konjunktivformen vor. Bei drei (42,86 %) von den insgesamt 7 österreichischen Autoren finden wir Konjunktivformen nach Redeanweisung in erster Person Präsens Indikativ/Konjunktiv Präteritum. Die bei ihnen vorhandenen Konjunktive bilden 49,32 % aller Konjunktive der österreichischen Autoren. Während auf die indirekte Rede bei allen österreichischen Autoren 25,57 % aller betreffenden Konjunktivformen entfallen, sind es bei den eingangs genannten drei Autoren 20,95 %; der Prozentsatz schwankt bei den einzelnen Titeln zwischen ca 15 % bis 26 %, wie aus Spalte 10 zu ersehen ist. 47,62 % aller Konjunktivformen, die von einer Redeanweisung in 1. Person Präsens abhängig sind, entfallen auf Autoren österreichischen Ursprungs. Daraus kann geschlußfolgert werden, daß der Modusgebrauch in diesen Fällen in großem Maße von der Sprachkompetenz des Schreibenden abhängig ist und daß der Konjunktiv von österreichischen Autoren bevorzugt wird.

4.2. Tabelle

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	
Altenberg	1901	5	31	16,13	2	3	35	14,28	14,58	
Brod	1919	1	26	3,85	—	1	36	2,77	26,09	
Colerus	1941	3	23	13,04	3	1	43	9,3	25,90	
Hoffmann	1810	2	65	3,08	2	—	107	1,87	57,22	
Keller	1922	1	52	1,92	—	2	109	1,83	66,46	
Kleist	1810	2	201	0,99	1	1	351	0,57	86,67	
Marx	1867	1	17	5,88	1	—	21	4,76	20,79	
Müller	1969	2	2	100,00	—	2	2	100,00	3,77	
Schiller	1784	2	21	9,52	1	1	22	9,09	15,71	
GESAMT			19	438	4,34	10	11	726	2,89	48,05

5. SCHLUßFOLGERUNGEN

Auf Grund des untersuchten Materials sowie in Anlehnung an die erörterte Sekundärliteratur kann festgestellt werden, daß die meisten Sätze mit einer Redeanweisung in der 1. Pers. Präs. Akt., falls diese Form den Sprechzeitpunkt

bezeichnet, nicht als Redekennzeichnung dienen. Die von ihnen abhängigen Gliedsätze sind deshalb nicht als indirekte Rede aufzufassen. Der Konjunktiv, der nach ihnen vorkommen kann, dient nicht primär zur Kennzeichnung der indirekten Rede, sondern er stammt in den meisten Fällen aus der direkten Äußerung. Nur sehr selten ist er als Mittel zum Ausdruck des Zweifels über die Richtigkeit der eigenen augenblicklichen Äußerung aufzufassen bzw. als Mittel zum Ausdruck der Distanz von dieser Äußerung. Der Konjunktiv ist hier als nicht obligatorisch aufzufassen. Sein Auftreten wird auch durch die Kernstellung des Verbs unterstützt. Ein Ersatz durch den Indikativ würde in diesen Fällen den Sinn der Aussage nicht verändern.

Diese Feststellungen verleiten dazu, abschließend folgende Worte O. Behaghels zu zitieren:

„Wenn im Deutschen an der Stelle eines jeden Indikativs ein Konjunktiv stände und für jeden Konjunktiv ein Indikativ: man würde um die Erklärung nicht verlegen sein.“³⁸

6. QUELLENÜBERSICHT

- P. Altenberg, *Was der Tag mir zuträgt*. 1901.
 J. Binder, *Von Berglerbuben und Lederhosen*. 1956.
 W. Braunfels, *Abendländische Stadtbaukunst*. 1976.
 M. Brod, *Stefan Rott oder das Jahr der Entscheidung*. 1931.
 E. Colerus, *Vom Einmaleins zum Integral*. 1941.
 F. Erpenbeck, *Emigranten*. 1976.
 L. Feuchtwanger, *Goya*. 1951.
 W. Fleischer u. a., *Stilistik der deutschen Gegenwartssprache*. 1975.
 G. Freytag, *Soll und haben*. 1855.
 P. Handke, *Wunschloses Unglück*. 1972.
 G. Hardel, *Das ungewöhnliche und merkwürdige Leben des Hannes Kraus aus Biebenhausen*. 1976.
 R. Hochhuth, *Die Hebamme*. 1972.
 E. T. A. Hoffmann, *Das Fräulein von Scuderi*. 1819.
 E. Honecker, *Für das Wohl des arbeitenden Menschen*. 1971.
 F. Kafka, *Die Verwandlung*. 1916.
 P. Keller, *Ferien vom Ich*. 1915.
 H. Kleist, *Michael Kohlhaas*. 1810.
 A. Landsberger, *Villa im Tiergarten*. 1924.
 K. Marx, *Das Kapital*. 1867.
 H. Müller, *Weiberkomödie*. 1969.
 J. Nestroy, *Der böse Geist Lumpacivagabundus*. 1833.
 J. Nowotny, *Ein gewisser Robel*. 1976.
 U. Plenzdorf, *Die neuen Leiden des jungen W.* 1974.
 F. Schiller, *Kabale und Liebe*. 1784.
 G. Spranger, *Die Bernsteinbroche*. 1975.
 G. Starke, P. Hliniak, *Grundriß der Allgemeinen Virologie*. 1972.
 W. Steinberg, *Der Tag ist in die Nacht verliebt*. 1957.
 Ch. Wolf, *Der geteilte Himmel*. 1963.

³⁸ Vgl. O. Behaghel, *Gebrauch der Zeitformen*, S. 9.

K UŽÍVÁNÍ KONJUNKTIVU PO SLOVESECH OZNAČUJÍCÍCH NEPŘÍMOU ŘEČ V PRVNÍ OSOBĚ PRÉZENTA AKTIVA

Autor nejprve poukazuje na nejednotnost v terminologii; dále pak se zabývá názory o vlivu slovesa označujícího nepřímou řeč na volbu slovesného způsobu. Na základě srovnání vlastního materiálu s údaji jiných autorů dochází k závěru, že sloveso označující nepřímou řeč není rozhodujícím faktorem při volbě modu.

V druhé části se rozebírá problém, zda věty s konjunktivem následující po slovesech uvádějících nepřímou řeč v první osobě přítomného času indikativu aktivu lze chápat jako nepřímou řeč. Autor ukazuje, že je to možné jen v ojedinělých případech, kdy se mluví v samotném okamžiku výpovědi od ní distancuje. Konjunktiv zde není znakem nepřímé řeči, a proto může být beze změny významu výpovědi nahrazen indikativem. Jeho užití je podporováno také větnou strukturou. Věty závislé na první osobě prezenta pasíva naproti tomu za nepřímou řeč považovat lze.